

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 13 (1906)
Heft: 18

Artikel: Rosegger und sein Glaube
Autor: Jakobi, A.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-529744>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Rosegger und sein Glaube.

Von A. Jacobi.

Die „Allgemeine Rundschau“ von Dr. jur. A. Kaufen in München steht in ihrem 3. Jahrgange. Sie hat sich ihren Leserkreis spielend erweitert, indem tatsächlich ihr geistiger Gehalt und ihre Mitarbeiterschaft laut für sie sprechen. Sie greift einsichtsvoll, vorsichtig, mit weitem Blicke und scharfem Auge in alle Tagesfragen ein und beleuchtet dieselben selbständig, aber nicht sprunghaft, gründlich, aber nicht seeschlangenartig. Zu Mitarbeitern zählen: Fritz Nientemper, Fr. Weigl, E. M. Hamann, M. Herbert, Dr. H. Jos. Brühl, W. Fromm, Dr. L. Sahla, Lorenz Krapp, Dr. Pichler, Dr. A. Lohr, Red. Eckart, Dr. L. Steinberger, Domkapitular Dr. Braun, Dr. M. Flemisch u. v. a., also Professoren, Abgeordnete, praktische Juristen, aktive Schulmänner, Privatgelehrte, ein reicher Birkel bester Kräfte. Eine Kraft-Leistung erster Güte bildet die Serie „Truktriefe über Massenvergiftung“, deren Separat-Abdruck riesigen Absatz fand. Dieser sehr empfehlenswerten Zeitschrift nun entnehmen wir nachstehenden Artikel in Sachen des bekannten Rosegger; er lautet also:

In der diesjährigen Februar-Nummer des „Türmer“ sucht P. Rosegger eine gedrängte Darstellung seines religiösen Entwicklungsganges zu geben. Er sagt nichts Neues; es sind die unklaren Ideen des Symbolisten, den wir aus der Pöhlmann'schen Schrift: Rosegger und sein Glaube, und besonders aus seinem letzten Roman J. N. R. J. kennen.

Wenn der Dichter einleitend sagt, sein heißes Bemühen zu innerer Klarheit über sich selbst zu gelangen, sei vergeblich gewesen, so gibt ihm die Skizze seines Entwicklungsganges vollständig recht. Was er uns erzählt, zeugt nicht von Selbsterkenntnis, sondern bloß von ungemein wohlgefälliger Selbstbespiegelung. Es kann ihn tatsächlich nicht viel Kampf gekostet haben, „sich in gar vielem Kirchlichen von den Grundsätzen seiner Vorfahren und Mitlebenden loszulösen“, weil diese Grundsätze ihm Außerlichkeiten geblieben sind, die man zur rechten Zeit ablege wie ein zwar liebes, aber leider altfränkisch gewordenes Gewand. Ihm ist nach eigenem Geständnis die Wahrheit des Katholizismus allezeit verschlossen geblieben; vielleicht trägt die Schuld hieran „der handwerksmäßige Katechismusunterricht in der Dorfkirche von St. Kathrin“, auch der Umstand, „daß er in seiner Jugend um sich nur jene Bauernschaft gehabt hat, welche sich nur gewohnheitsmäßig an kirchliche Feiehungen hielt und sich eigentlich nur für abergläubisches Zeug erwärmte.“ Sollte das Kind Peter Rosegger dieselbe Wahrnehmung

auch an seinen „sehr genauen katholischen Eltern“ gemacht haben? Dann würde er die beste Erklärung dafür haben, daß er mit den religiösen Grundzügen seiner Kindheit, die dieselben waren, wie sie heute noch sind, niemals bei denselben angestoßen ist. Oder sollte der Mann P. Rosegger sich einer abgründigen Täuschung über die religiösen Grundzüge seiner Kindheit hingeben, sollte er nicht viel eher „in der Stadt bei den Freigeistern“ sich an den Ideen des modernen unchristlichen Liberalismus vollgesogen haben?

Rosegger machte es wie jene Spinne, welche behauptete, sie habe ihr Netz ganz von innen heraus gesponnen ohne Anknüpfungspunkte an die Umgebung und dies damit bewies, daß sie jetzt mitten dadrin ihren wohlgegründeten Sitz hatte. Zwar gibt sein „Wildpfad zu Gott“ keine Klarheit über sein religiöses Wissen, sondern nur viel Verschwommenheit; aber ihm scheint die Dogmatik und Apologetik dasselbe zu sein. Er hat augenscheinlich keine Ahnung von der inneren Wahrheit und Schönheit des katholischen Dogmas. Der Dogmatiker scheint ihm der Orlando furioso zu sein, der immerfort auf der Warte steht, um mit den Keulenschlägen der Dialektik den Gegner niederzuschmettern. Dafür, daß sich im katholischen Dogma eine ganze Welt von Schönheit und Kraft birgt, daß die Wahrheit für den in ihren Geist eindringenden vom Glauben befruchteten Verstand auf die grimmen Fächerstücke der Dialektik verzichten kann, fehlt ihm das Verständnis. Hätte er doch im Elternhause gelernt, daß zum Bravsein außer Wahrhaftigkeit, Züchtigkeit und Arbeitsamkeit auch Demut gehört, er würde dann schwerlich auf die Vermutung gekommen sein, „daß die dogmatische Wissenschaft für den kindlichen Glauben ein größerer Schädling sei denn die weltliche Forschung!“ Vielleicht ist die Demut auch „das Tiefe und Hohe, das uns im religiösen Leben fehlt“, und das der Dichter nicht zu nennen vermag; vielleicht, daß die Demut sein Glauben und Gottvertrauen wieder zur kindlichen Einfalt zurückführen könnte, die ihm bei den Freigeistern und der Wissenschaft so ganz verloren gegangen ist, daß er dann auch zu der Erkenntnis käme, daß der von Eitelkeit gefolterte Menscheng Geist nicht bloß Göttliches schafft, sondern auch Menschliches, allzu Menschliches an „Dummheit, Vorurteil, Feindseligkeit“.

Der Dichter erinnert sich nicht, erschrocken zu sein, da er inneward, in so wichtigen Dingen allein zu stehen, durch furchtbare Abgründe von lieben Menschen getrennt. Das kommt ihm (scheint's) heute noch rätselhaft vor. Ach nein; jenes Erschrecken passiert nur tiefgründigen Persönlichkeiten, das passiert nur Männern, denen die religiöse Wahrheit nicht so sehr Sache der Oberflächlichkeit und der spielenden

Phantasie ist wie einem Rosegger. Die haben tiefe Weltanschauungskonflikte, die ringen und kämpfen um religiöse Wahrheit und Klarheit daß ihr Ich dabei zerschellen könnte; wenn sie aber aus diesem Kampfe als Sieger hervorgehen, dann haben sie auch mehr als die Theaterdekoration eines verschwommenen Symbolismus, dann haben sie eine innere Welt erobert.

„Passierte es einmal, daß ein Gegner sich nur ergab, so hatte ich nicht eigentlich die Befriedigung eines Proselytenmachers; mir tat vielmehr der Schwachgewordene leid, und ich mochte ahnen, daß einen Schwächling gewonnen zu haben für meine Sache kein großer Gewinn sei.“ Das kann man allerdings Rosegger nachfühlen, daß seine Proselyten ihn innerlich beschämt haben; denn wer sich von Gefühlsphilosophie à la Rosegger gefangen nehmen läßt, das muß schon ein sehr wenig tiefer oder ein mit religiösen Begriffen sehr oberflächlich gefirnister Geist sein. Man vergleiche doch Roseggers Christus oder auch den auf demselben Boden des modern-ungläubigen Gefühls- und Phantasiechristentums gewachsenen Frenssenschen Christus mit jener erhaben-majestätischen Gestalt, die uns in der schlichten „Eibl. Geschichte für die Volksschule“ entgegentritt, dann fragt man sich: Wie ist es möglich, daß die Welt jenen leichten naturalistischen Symbolismus als neue Offenbarung feiern kann? Oder zieht der Christus im Spottmantel moderner Inhaltsleere, mit der Dornenkrone naturalistischer Phrase die Welt mehr an als der unendlich majestätische gekreuzigte Gottkönig, der von Golgotha aus sein Szepter über die Menschheit erhebt, der da kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Toten? Wenn es wahr ist, daß jede Zeit sich ihr Christusideal macht, dann ist es wahrhaftig ein schlechtes und doch tief bedeutsames Zeichen unserer Zeit, daß sie bewundernd zu den Füßen eines Idols liegt, das ihr ein Rosegger und ein Frenssen karriert.



* Zum neuen englischen Unterrichtsgesetz.

Aus den ersten Tagen, da etwas von einem andern Schulgesetze Großbritanniens durchsickerte, tönt dem Leser immer noch die Ansicht nach, als seien die Privatschulen gestattet. Dadurch hätte das neue Gesetz finanzielle Opfer gebracht, aber keinen Gewissenszwang. Heute stehen aber die Dinge tatsächlich und wesentlich anders. Die Education-Bill ist nun publiziert und beweist, daß sie die katbolischen Schulen kurzweg vernichten will. Daher auch die bedeutende Entrüstung in der Masse über den neuen Birrell'schen Entwurf. Mit Ausnahme der Nonconformisten, für die der Entwurf ein großer Sieg ist, steht das ganze